

die Schmiede
ndet, jedoch die
Bauge-
es

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Ranshofenstadt Nr. 39, I. Stod. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

Rundschau.

Im westindischen Archipel spielen Spanier und Amerikaner Versteckens und während sich deren Flotten diesem ergötlichen Jugendspiele hingeben, haben etliche Bewohner verschiedener westindischer Inseln und Reporter der amerikanischen und englischen Zeitungen Gehörshallucinationen, so daß fast tagtäglich die fettesten Enten in die continentalen Zeitungsredactionen einfallen, die sie weiter flattern lassen, um dann den nächsten Tag zu berichten, daß der Kanonendonner, den sie gemeldet hätten, nur leere Windbeuteleien gewesen seien. Indes wird der Flirt zwischen England und Amerika immer intensiver, wie die Huldigungen für der Königin Victoria seitens der Amerikaner erweisen; trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß der schlaue Onkel Sam John Bull nasführt.

In Frankreich haben die Wahlen ergeben, daß das Cabinet Méline über die nächste belanglose Frage stolpern und sich das Genick brechen kann. Zwei Minister sind gefallen. Ob diesen beiden Mantelträgern nicht auch bald der Herzog resp. Ministerpräsident folgen wird, ist kaum mehr zweifelhaft, denn sein Ministerium zeigt bereits den gewissen hippokratischen Zug, den aber schon — und das ist bedenklicher — auch das Gesicht der französischen Republik zeigt. Sollte es thatsächlich den vereinigten Alliierten, Monarchisten und Chauvinisten gelingen, der Re-

publik den Garaus zu machen, dann träte die äußerste Gefährdung des europäischen, ja des Weltfriedens ein, denn der kommende Throninfolge würde zweifellos die galische Kriegesfurie loslassen, wie Aolus die Stürme aus seinem Wettertschlauche. Aber auch außer dieser Eventualität droht ein Waffenconflict zwischen den Antagonisten England und Frankreich. Das drohende Gewitter steigt in den Tropen auf. In Westafrika, am Niger, sind die Interessengegensätze zwischen den beiden Armeestaaten arg zugespitzt und hüben wie drüben des Canals raffelt man mit dem Säbel.

Der Fürst von Bulgarien machte mit seiner frommen Gemahlin eine Wallfahrt ans goldene Horn, um den Sultan nach all den vielfachen Reibungen und Verstimmungen wieder umzustimmen und sich geneigt zu machen, um, wenn er ihm wieder etwas abgeschmeichelt haben wird, dann nach Petersburg zu Väterchen Nicolaus zu ziehen, der für ihn der wahre „Nikolo“ ist, denn er hofft von seiner Zufriedenheit und seinem Wohlwollen wertvolle Geschenke und fürchtet sich zugleich vor ihm, wiewor dem leibhaftigen „Kraampus“, ja nicht seinen Unwillen zu erregen.

Aber nahezu trostlos ist das Ergebnis der Rundschau eines Patrioten, wenn er von einer höheren Warte als der des Parteistandpunktes oder der des beschränkten Unterthanenstandpunktes einen Rundblick auf unser Osterreich wirft. Ist die Regierung so kurzsichtig oder so hochbeinig, daß sie durchaus den „Zustamentnötstandpunkt“

nicht aufgeben will, der ihre bisherige „Thunichtspolitik“ der Passivität bereits in eine negative Activität verwandelt hat? — Denn nur diese negative Activität konnte sie mit einer Bevölkerung in Zerrwürfnis bringen, die — zu allen Zeiten und von Alters her — zu den allerge treuesten Anhängern der Dynastie wie des Reiches gehörte, die biederen Bewohner der grünen Mark, in deren Mitte eine der edelsten und aufgeklärtesten Sprossen der Habsburger, der in zahllosen Liedern gefeierte „Herzog Hannes“, wie ihn Volksmund und Volksliebe taufte, Jahrzehnte lang in glücklichster Ehe mit einem Kinde dieses Volkes gelebt und Zeugnis dafür gegeben hat, daß kein Volksstamm treuer und zäher an dem Herrscherhause hängen kann, als der Steirer. Ein Corpscommandant, der nicht begreift oder nicht begreifen will, daß die unglückliche Action der Bosnier gegen die Freudentemonstrationen der Grazer Bevölkerung über den Sturz des verhafteten Ministers Badeni, der sich zu verbrecherischer Verletzung der Staatsgrundgesetze hinreißen ließ, durch die Zeit in Vergessenheit gerathen zu lassen, das anzustrebende Ziel der Regierung sein muß, dicitirt, daß die Civilbevölkerung sich erst die bosnische Militärmusik gefallen lassen muß, ehe sie begnadet wird, eine andere hören zu dürfen. Es wäre nun wohl an dem Statthalter gewesen, den Corpscommandanten darauf aufmerksam zu machen, daß eine Bevölkerung von Hunderttausenden nicht unter militärischem Commando steht,

Der Maler.

Erzählung von Auguste Groner.

(Fortsetzung.)

„Eine neue Kunde oder ein neues Modell,“ denkt er.

Nicht das eine und nicht das andere kann ihn erfreuen. Im nächsten Momente tritt die Dame ein. Sie ist dicht verschleiert, aber sein geübter Blick erkennt sofort, daß der hocharistokratische Name, der ihm genannt wurde, seiner Trägerin entspreche. Er begrüßt sie durch eine tiefe Verbeugung. Nun schlägt sie den Schleier zurück und fragt lächelnd, ohne irgend welche Zwischenphrase: „Wollen Sie mich malen?“ Er hält inne in der Geste, mit der er sie zum Sigen ladet, er antwortet ihr nicht auf ihre Frage, aber sie weiß doch, daß er sie malen wird, denn bewundernd ruht sein Blick auf ihren Zügen und er sagt endlich, wie im Traume: „So sieht die Liebe aus.“ Die Dame erröthet.

Die Phantasie des Malers hat ihr einen gefährlichen Namen gegeben.

Am nächsten Morgen schon, lehnt sie, in dunklen Sammt gekleidet, in einem Sessel und er, der die Farben wie kaum ein anderer in allen ihren Geheimnissen kennt, er findet die Farbe nicht, die ihm aus ihren Augen entgegenblickt — er findet sie vielleicht nur deshalb nicht, weil ihn die reiche Seele, die aus ihnen spricht, allzusehr beschäftigt.

Und wieder und wieder sieht er sie bei sich, die ihm alltäglich reizender dünkt, in ihrer körperlichen und seelischen Frische und wird nicht müde in ihrer Seele zu forschen, die säuberlich

wie die eines Kindes und feurig wie die eines lebensvollen und lebensfrohen Weibes ist.

Ganz unbefangen verkehrte sie mit ihm, nicht mit jener gemachten Unbefangenheit, welche die höheren Kreise zuweilen als gute Art gelten lassen; nein, so wie man auf neutralem oder auf geheiligtem Boden mit Leuten, die einem lieb sind, verkehrt.

„Bei Ihnen ist's wie im Paradies vor dem Sündenfall, man könnte hier nichts denken, nichts thun, das unrecht wäre!“ sagte sie einmal und er antwortete tiefathmend und ein wenig confus: „Ach ja, es wäre alles recht!“ — Sie hatten von den Verirrungen in Künstlerkreisen gesprochen. Nun sah sie ihn an. Er beugte sich tief auf seine Palette und somit merkte er nicht, daß sie sehr erstaunt und ein bißchen verlegen war, er hörte nur, daß sie mit einiger Betonung sagte: „Für uns Idealisten hat überhaupt kein Ort der Welt Gefahr, am wenigsten einer, an dem die Kunst aus allen Winkeln lugt!“ —

Da sah er auf und tief, ganz tief, wie er es noch nie gethan, in ihre Augen hinein. Eine Frage, ein Wunsch flammte in seinem mächtigen Blick, aber sein Mund schwieg. Daß sie ihn doch verstanden hatte, bewies die Bewegung, die er in ihrem Gesichte sah, das bewies das glühende Roth, welches darin aufstieg und ihr Zittern. Er legt das Malzeug nieder und geht bloß, um den glückseligen Ausdruck seines Gesichtes zu verbergen, rasch einigemal auf und nieder.

Bald darauf geht sie. Er geleitet sie, wie immer, an ihren Wagen. Sie haben kein Wort mehr gewechselt seit jener Scene. Seine Leidenschaftlichkeit, die zwang, einen Blick in sich selber

zu thun, machte sie beide schweigsam. Sie verkehrten übrigens nie im Style der Gesellschaft miteinander. Wahrhaftig dieses Atelier war ein Paradies, man zeigte sich unwillkürlich darin ganz so, wie man war.

Unser Künstler fürchtete die Zeit, in der er keinen Vorwand mehr dafür haben würde, das reizende Weib bei sich zu sehen und bald wird jene da sein. Ist ja das Portrait ohnehin schon zum Penelopewerk geworden. Längst könnte es fertig sein, wenn er nicht immer wieder die heimlich Geliebte bei sich sehen wollte.

Alltäglich betrachtet er in tiefer Bewegung den Reiz ihres Gesichtes, das seine Künstlerhand auf die Leinwand gebannt und alltäglich fühlt er sich Stümper dem Unnachahmlichen gegenüber, welches der Schöpfer in dieses Gesicht gelegt.

Seit kurzem ist ein Kampf in ihm. Soll er um das werben, was seit jener stummen Scene verstoßen aus den träumerischen Augen der jungen Frau schaut? Noch ist er jung, noch ist er leicht erregt und mehr als jeder Schönheit unterthan, die er im herben Schmerz so lange gemieden.

Und welche Schönheit trat ihm hier entgegen?

Wie war sie so frisch und unentweicht, wie kaum sich ihrer bewußt und wie rein.

Er ist ja sonst nicht so streng gegen sich, der Vielgesuchte, der Vielverwöhnte und er ist ja auch nicht allzustreng gegen die Frauen!

Weshalb plötzlich diese Scrupel?

Weshalb gerade hier dieses Forschen nach dem sonst unbeachteten: „Was dann?“

Eines gewinnt er jedenfalls durch sein Grübeln. — Er weiß jetzt, daß er noch ein

Die Belagerungszustand herrscht. Zu den Folgen dann die oberste Leitung des noch größeren hinzu, einen Mann zur ersten Stelle an den obersten Gerichtshof zu berufen, der es als Justizminister mindestens schweigend duldet, dass die flagranteste Verletzung an den in den Staatsgrundgesetzen gewährleisteten Rechten verübt wurde und hiedurch ein Mitschuldiger geworden ist. Denn wenn er nicht einverstanden war, wenn er protestiert haben sollte und man es gewagt hätte, über seinen Protest hinweg zu gehen, so hätte er müssen sofort sein Portefeuille niederlegen und erklären: „Ein Graf Gleispach gibt sich nicht zum schweigenden Zuschauer solcher ungeheuerlichen Rechtsvergewaltigung her.“ Dann würde er in Graz und Steiermark nicht nur mit Jubelrufen empfangen, sondern von ganz Österreich, ja von ganz Europa geehrt und geachtet worden sein. Wenn der famose „Reichswehrr-David“ und noch einige „Krippenfressblätter“ sowie „deutsch- und volksfeindliche“ Zeitungsstimmen die mannhafte Erklärung der Grazer Advocatenkammer für eine Verletzung des unantastbaren Vetorechtes der Krone denuncieren, so ist das eine bewusste Fälschung der Thatsache; denn die Krone sanctioniert nur, was der verantwortliche Ministerpräsident vorschlägt und Graf Thun durfte dies nicht thun. Aber man lebt da oben in den ministeriellen Regionen noch immer in dem Wahne, man habe es nur mit einer vorlauten Partei zu thun und sieht nicht, dass alle Parteien des deutschen Volkes zusammenstehen. Der Ministerpräsident möge der Mahnung eines deutschen Dichters eingedenk sein: „Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang!“ —

Personalnachrichten.

(Ehrung.) Einer der hervorragendsten Söhne Pottaus, Herr Landesgerichts-Präsident Dr. Friedrich Perko in Klagenfurt, der eine Zierde des österreichischen Richterstandes ist, wurde von Sr. Majestät für sein langjähriges, ausgezeichnetes Wirken auf seiner mehr als 43-jährigen richterlichen Laufbahn, durch die Verleihung des Leopoldsbordens ausgezeichnet, zu welcher ehrenden Anerkennung seiner Verdienste ihm die Vertretung der hiesigen Stadtgemeinde eine eben so herzliche

Frauenideal hat — ah! er wird sich's nicht ruinieren.

Das Portrait ist fertig. Der Gatte der Dame, welchem es bestimmt, zeigt sich so entzückt darüber, dass er den geistvollen Schöpfer desselben als Freund in seinem Hause empfangen will; in seinem illustren, vornehmen Hause, in welchem sich alle Größen des Reiches begegnen. Nur einmal sah man den Künstler dort.

Die Frau des Hauses war ihm lieblich errotzend entgegengekommen, ihr Gatte hatte ihn mit Herzlichkeit empfangen und die Gesellschaft ihm mit Auszeichnung behandelt.

Manch' bedeutungsvolles Wort aus schönem Frauenmund vergaß unser Held zu beantworten, der mit seinen alles sehenden Augen den Bewegungen der Hausfrau folgte, der ihrer Stimme lauschte und der immer fester seine Lippen schloß, fürchtend, dass jetzt ein Wort, ein Seufzer der Menge das verrathen könne, was er trotz holdem Alleinsein mit der Geliebten hatte ungesprochen sein lassen.

Die bemerkte mit Ärger wie unhöflich fast er sich von ihr fern hielt, wie er jedes Alleinsein mit ihr mied. Sie war geradezu enttäuscht von ihm. Hatte er Launen? Sie wußte es genau, dass er über die feinsten Lebensformen verfügte und dass er das feinste Gefühl für das Schicksal besaß.

Warum also heute diese Kälte? Warum hatte er keine jener leichten Artigkeiten für sie, welche ja gar nichts bedeuten und doch so viel Wert für die Frauen haben? Keine jener Reden, über welche man vor Bergnügen lächelt und errottet?

Warum zeichnet er sie durch keines jener

als freudige Beglückwünschung übermittelte, auf welche der Obgenannte nun unterm 23. d. Mts. in eben so herzenschlichter als freundlicher Weise lebhaft dankte.

(† Frau Maria Bistler), die Witwe des vormaligen, langjährigen Postmeisters von Pottau, ist nunmehr im 73. Lebensjahre an Altersschwäche verstorben.

Pottauer Wochenbericht.

(Muthige That eines Knaben.) Am 14. d. M. als sich mehrere Kinder am Draufai spielten, stürzte der drei Jahre alte Postamtsdieners-Sohn Max Mikanko in die Drau und wäre zweifellos von den reißenden Fluthen der hochgehenden Drau fortgerissen worden, wenn nicht der 9 Jahre alte Josef Berghaus, rasch entschlossen, hinabgesprungen wäre und das Kind mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen hätte; denn zweifellos würde auch er leicht ein Opfer seines Muthes geworden sein, da die Wellen auch einen neunjährigen Knaben nur zu leicht umwerfen und fortzuschwemmen können. Es wäre wünschenswerth, dass die Geistesgegenwart und der Muth dieses Knaben öffentlich belobt und auch belohnt werden würde, um hiedurch zur Racheiferung anzuspornen. Die Schriftleitung ist sehr gerne bereit, für den jugendlichen Lebensretter irgend welche Spenden entgegen zu nehmen.

(Gemeinsamer Ausflug der Turner und der Mitglieder des Männergesangsvereins.) Am Christi Himmelfahrtstag hat ein Theil der Turnerschaft und des hiesigen zur Theilnahme aufgeforderten Männergesangsvereins einen gemeinschaftlichen Ausflug nach St. Urbani gemacht, der von dem Wetter außerordentlich begünstigt war. Alle Teilnehmer und auch Teilnehmerinnen — denn die Familienväter waren meist mit ihrer häuslichen Besorgung erschienen — waren bester Laune, die sich bei der Heimkehr, welche einige zu Wagen machten, zur übermüthigsten Stimmung steigerte. Es wäre wünschenswert, dass derartige gemeinschaftliche Ausflüge öfters unternommen würden, weil bei diesen gefelligen Zusammenkünften, bei denen das deutsche Lied gepflegt wird, einzelne wie ganze Familien in immer engeren Contact mit einander treten,

Worte aus, wie sie deren in seinem Atelier gehört, so zündend, so zart, so schmeichelhaft — warum sagt er ihr jetzt nichts dieser Art — jetzt, da es Zeugen gehabt hätte, die es weiter sagen konnten?

Ah! Du holde, oberflächliche Frau, ich meine, dass er — der Dich zu seinem Ideal gemacht hat — recht gut daran that, Deine ungeprüfte Tugend nicht zu versuchen, denn du bist doch nichts Anderes als die Anderen. Da du ihn nicht verstehst, da dein Seelchen dem Fluge seines Geistes nicht zu folgen vermag, da du unter den Leuten doch nichts als Salondame bist.

Vielleicht wirst du niemals ausgleiten auf den schlüpfrigen Wegen des Lebens. Davor schütze dich die Stützen, die du mitbekamst, das kühle Herz und die strenge Zucht, aber du wirst auch niemals größer handeln als die Anderen, dafür spricht ebenfalls deine Temperamentslosigkeit, die sie Tugend heißen.

In einem reizenden Gemache steht die Dame des Hauses dem Künstler gegenüber. Sie sind allein. Er ist bleich. Sie sieht ihn erstaunt, erschrocken an. Sein Auge weilt auf dem Bilde, das er gemalt und das in der dunklen Umrahmung der Sammt- und Pelzgewandung das holde Antlitz des Originals wie eine Verkörperung strenger Keuschheit erscheinen läßt. Lange blickt er auf sein Werk, dann schaut er auf das Weib, dessen er seit Wochen gedenkt. Fieberig, dürstend, innerlich bebend. Ihre lichte, leichte Gesellschaftstoilette weist eine Gliederpracht, die ihn verwirrt. Eben sagt die Dame traurig und geschmeichelt: „Und deshalb reisen Sie?“ Sein heißer Blick sagt viel. Anderes sagt seine kalte Stimme: „Sie wollen ja mein Stern bleiben. Es ist gut. Wir brauchen

wodurch das Zusammengehörigkeitsgefühl immer lebendiger einem Jeden ins Bewusstsein tritt, deutscher Sinn, deutsche Sitte und deutsche Gemeinbürgerschaft immer stärkere und tiefere Wurzeln in die Volksseele senken und die Herzen der Volksgenossen immer enger aneinanderfesseln und immer inniger miteinander verkitten.

(Oberghymnasium.) Nachdem nunmehr das Übereinkommen zwischen dem Landesauschusse und der Stadtgemeinde Pottau betreff der Ausgestaltung des hiesigen Gymnasiums durch die Errichtung eines Oberghymnasiums zum Abschlusse gekommen ist, hängt es nur mehr von der Genehmigung des Unterrichtsministeriums und der allergnädigsten Sanction Sr. Majestät des Kaisers ab, dass dasselbe unter der Bezeichnung k. k. Franz Josefs-Ober-Gymnasium mit dem nächsten Studienjahre activirt werde.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Pfingstmontag findet im Musikvereinssaale um 11 Uhr ein evangelischer Gottesdienst statt.

(Gewerblicher Vortrag des Custos des Gewerbe-Museums in Wien.) Herr Ludwig Pösch, Custos des Gewerbe-Museums in Wien, wird auf Veranlassung des Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Wolffhardt, wie dieser bei seiner letzten Anwesenheit in Pottau bereits verkündigte, Dienstag den 7. Juni nach Pottau kommen, um hier einzelne Betriebsstätten aufzuzuchen und dann abends im Gewerbeverein einen eingehenden Vortrag zu halten, welcher eventuell mit der Vorführung sachlicher Projectionsbilder verbunden werden dürfte. Die Kosten dieser sehr wünschenswerthen und instructiven Mission trägt das Handelsministerium und es ist zu hoffen, dass die hiesigen Gewerbetreibenden, wie alle Interessenten, auch der weiteren Umgebung und von Friedau sich recht zahlreich einfinden werden, um von dieser außerordentlichen und wertvollen Gelegenheit, sich über die Fortschritte des Gewerbewesens zu instruieren, ausgiebig zu profitieren.

(Spende der Tischgesellschaft im deutschen Vereinshause.) Da unser Schriftleiter abends im deutschen Vereinshause der Thatsache erwähnte, dass der arme Schneiderlehrling Binko, trotzdem er eines Preises würdig befunden wurde, denselben nicht erhielt, weil sich die Genossenschaft der Schneider insofern irgend eine Beisteuer

derlei, damit es nicht ganz dunkel in uns werde. Aber damit Sie mein Stern bleiben können, reise ich. Denn, wie ich Sie jetzt vor mir sehe, könnte es leicht geschehen, dass ich vergesse, wie hoch Sie über mir stehen wollen und geschehen, dass ich frevelnd Sie zu mir herniederziehe.“

Er beugt sich nieder, um ihre Hände zu küssen, aber er traut sich selber nicht. Eine Verbeugung und die Frau, deren sonst so kühles Blut wie Feuer auf- und niedervogt, ist allein. Egriffenheit prägt sich in ihrem ganzen Wesen aus. Nun weiß sie warum er sie heute gemieden und weiß, dass er ihr Alles geboten hätte, während in ihr nichts als die Eitelkeit erregt war. Tiefe Röthe steigt in ihre Schläfen, bei dem Gedanken, dass diese Eitelkeit allein schon genügt hätte, sie wanken zu machen. O, es ist gut, dass er gieng.

Mitten in dem prachtvollen Zimmer steht sie, umflort und doch leuchtend ist ihr Blick, da sie sich umsieht in dem Raum, der seine Worte gehört. Leise knistert die Schleppe ihres weißleidenen Gewandes, aus dem sich ihre Büste wie blühender Marmor hebt. Das Licht der Lampen bricht sich schon in den Perlen, die, gleich gefrorenen Thränen, die schöne Frau schmücken.

Am nächsten Morgen lehnt unser Idealist in dem Polstersitze eines gutdurchwärmten Coupés. Es geht dem Süden zu. Der Schnee wirbelt toll gegen die Scheiben. Es ist ganz dämmerig im Raume; doch ist es noch immer hell genug zum Betrachten eines Bildes, welches der einjame Reisende in Händen hält. Es ist das Bildnis einer schönen Frau, das auf ein Elfenbeinplättchen gemalt ist. Es ist ein sauber ausgeführtes Brustbild.

Die prachtvolle Gestalt wird von einer blau-

zu leisten weigerte, als der Donnerstag-Abend-unterricht bestehen bliebe und dass dies eine große Ungerechtigkeit gegen den armen Burichen wäre, wie es auch auf alle übrigen Lehrlinge dieser Branche einen sehr schlimmen Einfluss üben werde, wenn sie sehen, dass sie allein trotz allen Anstrengungen keine Belohnung bekommen würden und dass er im Sinne habe, in der nächsten Nummer unseres Blattes eine Sammlung für den armen enttäuschten Burichen einzuleiten, erlegte einer der anwesenden Herren sofort 1 fl. worauf sich noch mehrere Herren mit je 1 Krone diesem Beispiele anschlossen. Wir können aber nicht umhin, hieran die Aufforderung an die verehrlichen Genossenschaften, die sich bis jetzt von einer Beisteuer ausgeschlossen haben, zu richten, doch auch ein Schärfelein zu geben; denn diese Preise bilden doch auch eine wesentliche Anregung für die Lehrlinge, ihr Bestes zu leisten und dieses Bestreben kommt ja der ganzen Branche und jedem Meister zugute, denn ein gebildeter, intelligenter und kenntnisreicher Geselle wird seinem Meister eine ganz andere Arbeit leisten, als ein ungebildeter, stumpfsinniger Mensch, dem jede innere Anregung und jedes Verständnis und Können fehlt. Die Concurrenz des Auslandes und der Großindustrie ist eine so gewaltige und intensive, dass das Handwerk nur bestehen und gedeihen kann, wenn alle bestrebt sind, das Können und die Intelligenz zur höchstmöglichen Ausbildung zu bringen.

(Beginn der Sommerbadesaison.) Allen Freunden eines erfrischenden, heilkräftigen Bades wird es eine willkommene Nachricht sein, das nunmehr sowohl das Baden im Bassin, wie das Freistrombade begonnen hat. Ebenso stehen Dampf- und Wannenbäder beständig zur Benützung und es wird daher auf eine recht starke Frequenz unserer so vortrefflich eingerichteten Badeanstalt gehofft.

(Schulabschlussfeier.) Im Turnsaal der deutschen Knabenschule fand am 22. Mai vormittags die Schulabschlussfeier der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Es hatten sich hiezu außer den Lehrern der Anstalt, den Herren Oberlehrern A. Stering, Löschnigg, den Lehrern Frisch, Mühlbauer und Suher, als Gäste Herr R. Löcker, Mitglied des Schulausschusses, dann die Herren

samtlichen Wente, die mit Zobel besetzt ist, umhüllt; die schönen Augen schauen unter dem pelzverbrämten Kalpak mit ruhigem Blicke hervor, die mattrothen Lippen sind leicht geöffnet. Es ist das Bild einer Frau, welche wohl schmachten, doch nicht lieben kann.

So sagt sich mit bitterem Leid der Betrachter.

„Ob sie dennoch mein geworden wäre?“ Das fragt er sich immer wieder, aber er gibt sich keine Antwort darauf. Sein Ideal, nichts anderes soll sie sein.

Er drückt seine heißen Lippen auf die Stelle, an der ein blüthenweißer Hals, durch die Haare des Zobel schimmert. (Diese Stelle macht bei dem großen Bilde, das durch manche Ausstellung gegangen ist, das Entzücken der Kenner aus. Wie reizend sich da die bläulichen Lichter ausnehmen, die auf der köstlich naturwahr gemalten Verbrämung aufgesetzt sind!)

Nach diesem Kusse schließt der Künstler die Augen, er träumt vom „Vergessen“, indeß sein Blut stürmisch durch das Herz jagt, an dem er das Bild verwahrt.

Ueber das Fortleben nordischer Göttermynthen in den Festen und abergläubischen Gebräuchen des deutschen Volkes.

Eine Studie von A. F. Wolf.

(Fortsetzung.)

Je näher die Winterjonnenvende heranrückte, desto lebhafter gieng es bei unseren heidnischen Vorfahren zu, denn Alles bereitete sich auf das große heilige Zuelestfest vor, das zu Ehren des Gottes Ero (Sonne) und der Göttin Hertha

Gymnasial-Director Tschanet, die Professoren Brigola und Kohaut, mehrere Herren Obmänner und Mitglieder der Genossenschaften, sowie unser Schriftleiter eingefunden. Nachdem Herr Bürgermeister Ormig, der erst von seiner Wiener Informationsreise zurückgekehrt war, wegen Ermüdung nicht erschien und auch kein Stellvertreter desselben oder Gemeinderaths-Delegierter, so eröffnete der Anstaltsleiter, Herr Oberlehrer A. Stering, mit einigen kurzen Worten die Feierlichkeit, worauf er sofort den Bericht über das verflossene Schuljahr zur Verlesung brachte. Demselben entnahmen wir, dass bei dem Beginne desselben in die Vorbereitungsclassen 48, in die erste Classe 58, in die 2. Classe 40 und in die Bäckerschule 17 Lehrlinge eingeschrieben wurden. Von diesen 163 Schülern verblieben 134 bis zum Schlusse dieses Schuljahres. Hievon erreichten 107 (80%) das Lehrziel. Unter den Schülern waren 24 Tischler, 9 Schmiede, 20 Schlosser und Mechaniker, 8 Wagner, 22 Schuster, 12 Schneider, 3 Steinmetze, 1 Lederer, 5 Sattler, 1 Gärtner, 3 Binder, 2 Kaminfeger, 4 Spengler, 3 Töpfer, 2 Anstreicher, 2 Hutmacher, 2 Gerber, 2 Schriftsetzer, 1 Tapezierer, 7 Fassbinder, 4 Fleischer, 1 Glaser, 1 Buchbinder, 1 Uhrmacher, 4 Friseur, 15 Bäcker und Müller. Hievon waren 95 Slovenen, 36 Deutsche, 22 Croaten, 1 Ungar. Dem Religionsbekenntnisse nach alle der römisch-katholischen Confession zugehörig. Der Unterricht erstreckte sich auf: gewerbliches Rechnen, Lesen, Geschäftsaufsätze, gewerbliche Buchführung, Freihandzeichnen, geometrisches und Fachzeichnen, sowie auf die Elemente der Geometrie. Der Schulbesuch war in der 1. und 2. Classe ein befriedigender, in der Vorbereitungsclassen weniger befriedigend, in der Bäckerschule gänzlich unbefriedigend. Der Schulausschuss förderte den Unterricht wesentlich, sowohl durch die stete Vermehrung der Lehrmittelsammlung, wie auch durch die unentgeltliche Betheilung sämtlicher Lehrlinge mit den nöthigen Büchern, Heften, Zeichen- und Schreibmaterialien und zeigte sein warmes Interesse für die für das Gewerbe so wichtige und fruchtbringende Institution dadurch, dass wiederholt Mitglieder desselben den Unterrichtsstunden beiwohnten. Von den Genossenschaften hatten die Tischler 4 fl., die Bäcker und

(Erde) am 21. December gefeiert wurde und dem das Zuelestgebot folgte.

Zuel bedeutet Freude; unser Wort Zobel ist davon abgeleitet.

Und groß war die Freude über die Drehung des Sonnenrades, das sich wieder der Erde zuwandte, um ihre Eisrinde zu brechen und alle in ihr schlummernden Keime zum Leben zu erwecken.

In der Zuelnacht — 21. December — brachte man dem Gotte Ero und der Göttin Hertha einen Eber zum Opfer, denn der Sage nach wurde der Sonnenwagen von Schweinen gezogen. Bei dem Zuelest der scandinavischen Könige wurde ein goldener Eber in den Saal getragen, alle anwesenden Lehensmänner legten ihre Hände auf den Rücken des Thieres und schwuren ihrem Könige die Treue.

Verfümte ein Volksstamm das Eberopfer zu bringen, so hatte er im kommenden Jahre kein Glück zu erhoffen.

Daher mag wohl die allenthalben in Deutschland gebräuliche Redensart zur Bezeichnung eines Menschen, dem Alles gelingt: „Der hat ein großes Schwein“ stammen und auch die als Verloques getragenen Glücksschweinchen, so wie die Sitte, Sparcassen die Form von Schweinen zu geben, dürften im entferntesten Zusammenhang mit dem Glück bringenden Eberopfer der Zuelnacht stehen.

Den Opferfeierlichkeiten in der Modreuech folgte das Zuelstabot (Zuelstgebot) wo die Speisen vier Wochen lang nicht von den Tischen kamen.

Um diese Zeit wurde der Flug der Götter auf Erden erwartet; Priester und heilige Frauen

Müller 3 fl. ebenso die Seiler, die Schmiede und Schlosser 5 fl. Beiträge gespendet, jedoch die Schuhmacher und Schneider sowie das Baugewerbe gar keine Beisteuer geleistet, wodurch es kam, dass der Schneiderlehrling Josef Binko, der ein vorzüglicher Schüler und für einen Preis von 2 Kronen vorgemerkt war, nichts erhalten konnte, indes der Mechanikerlehrling J. Werden als der beste Schüler und als derjenige, welcher zu Beginn der Festlichkeit eine ziemlich lange Rede sehr correct und fließend gesprochen hatte, 4 Kronen erhielt, alle übrigen Schüler, die sich durch Fleiß und Wissen jederzeit hervorgethan hatten aber 2 Kronen erhielten, so: Fr. Reisinger, Mechaniker Kelscher, Fr. Herzenjat, Blas Denzic, Fr. Anshell, Josef Marindic, Fr. Gregoric, A. Sogorschet, A. Kurbisch, Ernst Kofot, J. Kovadec, L. Kral und Joh. Erzac. Nachdem Herr Schulleiter Stering noch eine ebenso wohlwollende als kernige Ansprache an die Lehrlinge gehalten, die in einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät gipfelte, in welches alle Anwesenden einstimmten und die Schüler die Volkshymne gesungen hatten, welche die Versammelten mitsangen, wurde zur Preisvertheilung und dann zur Besichtigung der ausgestellten Zeichnungen geschritten und fanden für die Resultate des Zeichenunterrichtes sowohl der Lehrer Herr Suher als die Mehrzahl der Schüler die vollste Anerkennung.

(Ueberfahren.) Der Lehrling Bah wurde Sonntag mittags von dem Fuhrwerk des Herrn Kufowez überfahren und erlitt durch die Huftritte eines Pferdes auf dem Fußgelenk einige leichte Verletzungen, kam aber sonst ziemlich glücklich davon, obwohl er anfangs bewusstlos auf dem Pflaster liegen blieb. Ein Verschulden trifft hiebei sowohl ihn als den Kutscher, weil ersterer wie blind in das Gespann rannte, letzterer aber auch nicht einen einzigen Warnungsruf ausstieß.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentsch, Rottführer Martschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Selbstmord und Selbstmordversuch.) Am 15. hat sich der Wafenmeister Martin Winkler

betränzten die geweihten Bäume und Altäre mit den geheimnisvollen Mistelzweigen; Hertha und die ihr vorfliegende Gule zu begrüßen, wurden Lichter angezündet und die Heerdfeuer angefacht; Boutan, Hertha, Thor und Ero galten die Huldigungen des Volkes und um aus dem Mund der unsichtbaren Götter ihr zukünftiges Schicksal zu erfahren, begaben sich die Gläubigen Nachts auf Kreuzwege, wo sie mit dem Antlitz auf der Erde liegend, aus allerlei Zeichen Zukünftiges deuteten, oder aus Priestermund den Willen der Göttlichen vernahmen!

Der geheime Dienst der Semnonen, welchen Tacitus in seiner Germania (39) beschreibt, galt gewiß auch der Göttin Hertha, denn die Semnonen behaupteten ihre Abstammung von der Erde und eine geheimnisvolle Erdverehrung bildete den Hauptbestandtheil ihrer Religion.

Hertha zu Ehren wurden auch mit allerlei Süßigkeiten gewürzte Brode in Form von Schweinen gebaden und Nachts auf den gedeckten Tisch gestellt, denn das Volk glaubte, dass die Götter sich an den Lederbissen ergötzen, während die Menschen schliefen.

Dieses Schaugericht des Zuelstabot, das süße Brot, hat sich in verkümmelter Form in den sächsischen Weihnachtsstollen bis auf unsere Tage erhalten.

Man sieht, dass unsere liebe Weihnachtszeit schon im grauen Alterthum, lange bevor das Licht des Christenthums nach Deutschland gedrungen, für unsere Vorfahren bedeutungsvoll und wichtig war und nach dem bisher Gesagten wird es Niemandem schwer fallen, in den unzähligen Sagen und abergläubischen Gebräuchen, die sich einem magischen Ringe gleich um die Rauchnächte

in Budina bei Pettau auf seinem Hausboden wegen eines unheilbaren Halsleidens aufgehängt. Am gleichen Tage hat ein Bäckergehilfe in St. Veit einen Selbstmord versucht und liegt, durch den sich beigebrachten Schuss schwer verletzt, lebensgefährdet danieder.

Sandwirtschaftliches.

(Unfall-Versicherung beim Wetterschießen.)

Der landw. Verein in Pettau gibt hiemit bekannt, daß die erste österreichische allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft in Wien, General-Agentenschaft in Graz, Herrengasse, die beim Wetterschießen bei den einzelnen Schießstationen beschäftigten Personen gegen Unfälle, welche sich bei den bezüglichlichen Manipulationen ereignen können, versichert. Die Prämie beträgt per Kopf und Jahr fl. 2.— und zwar für fl. 1000.— für den Fall des Todes, für fl. 1000.— für den Fall der bleibenden Invalidität und einen Gulden per Tag für den Fall der vorübergehenden Invalidität. Die obige General-Agentenschaft gibt weitere Auskünfte.

(Spende der steirischen Sparcasse in Graz.)

Die steirische Sparcassa in Graz hat an den Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins in Pettau, Herrn Pisk, 100 fl. mit der Bestimmung gesandt, diesen Betrag an mehrere Gemeindevorsteher zu vertheilen, respective Wetterschieß-Apparate und Munition zu kaufen und diese in Verwendung gegen Hagelschlag zu bringen, um hiedurch die Weingärten ärmerer Besitzer vor dessen verderblicher Wirkung zu schützen.

(Belehrung über die Bekämpfung des

Reben-Mehlthauptilzes Peronospora.) Seit einigen Jahren ist auf den Blättern der Reben der Mehlthauptilz (Peronospora) aufgetreten, welcher schon seit 1878 aus Amerika nach Europa eingeschleppt wurde und besonders bei feuchtwarmer Witterung von Juni bis September an Reben und Trauben sehr großen Schaden anrichten kann. Dieser Pilz ist auf der Unterseite der Blätter zuerst erkennbar in kleinen, weißen, mehlthauptartigen Flecken, welche sich unter günstigen Wachstumsverhältnissen außerordentlich schnell vermehren, auf der Blattoberfläche anfangs weißliche, später braune Flecken bilden und oft schon nach einigen Tagen das Einchrumpfen und Abfallen der Blätter zur Folge haben können. Dieser Blätterverlust verhindert das weitere Wachstum der Reben, sowie die Entwicklung und Reife der Trauben oft in so hohem Grade, daß die Fehlung ganz oder zum Theil verloren geht und auch das nächstjährige Ertragnis wegen mangelhafter Holzbildung schwer geschädigt ist. Betrachtet man die weißen Flecken auf der unteren Blattseite mit entsprechender Vergrößerung, so entdeckt man zahllose, kleine weißliche Pilze, welche sich bei

sehr warmer und feuchter Witterung mit solcher Schnelligkeit vermehren, daß in wenigen Tagen ein ganzer Weingarten davon befallen werden kann. Dieser Mehlthauptilz (Peronospora viticola) ist Anfangs auf der oberen Blattfläche fast gar nicht, später durch braune Flecken erkennbar, wurzelt im Blattgewebe als Schmarotzer und hinterläßt im abgestorbenen Blatt eine Art Samen (Sporen), welche den Winter über lebensfähig bleiben, im nächsten Frühjahr keimen und während des Sommers bei günstigen Wachstumsverhältnissen ihr Zerstörungswerk von neuem beginnen. Da es nun kein Mittel gibt, die davon befallenen Blätter wieder gesund zu machen, oder alle Peronospora-Pilze gänzlich zu vernichten und seine Verbreitung von den Weingärten abzuhalten, so muß man sich darauf beschränken, Vorkehrungen zu treffen, daß vor dem Auftreten des Pilzes die Rebenblätter mit einer Flüssigkeit bespritzt werden, welche seinem Wachstum hinderlich ist und massenhaftes, verheerendes Auftreten möglichst verhütet. Dies geschieht am wirksamsten durch Bespritzung der Blätter mit einer 2-procentigen Kupferkalklösung, welche per Hektoliter in folgender Weise bereitet wird: Man schütte in einen Bottich 100 Liter reines Wasser und hänge 2 Kilo blaues Kupfervitriol in einem Säckchen aus grober Leinwand hinein, damit es sich auflöse, was nach einigen Stunden der Fall ist. Bei Anwendung von etwas heißem Wasser tritt die Auflösung schneller ein. Sodann bereite man aus 2 Kilo gebranntem Kalk durch Wasserzusatz Kalkmilch, welche durchgeseiht werden muß und schütte dieselbe unter Umrühren in die obige Kupfervitriollösung, so daß eine lichtbläuliche Flüssigkeit entsteht, welche die Spritzen nicht verstopft. Diese Kupferkalkmischung kann auch einige Tage vor dem Gebrauch zubereitet werden in concentrirter Lösung mit der Hälfte oder einem Viertel des nöthigen Wassers wegen Erleichterung beim Transport, wenn das übrige Wasser ohnedies im Weingarten vorhanden ist und dann zugeschüttet werden kann. Zum Bespritzen der Weingärten mit dieser Kupferkalklösung benutzt man besondere Peronospora-Sprizen, welche, ebenso wie das Kupfervitriol, theils unentgeltlich an ärmere Weinbauer, theils zu ermäßigten Preisen oder zum Selbstkostenpreis durch Vermittlung der Landesvertretungen, der landwirtschaftlichen Gesellschaften, Vereine, Weinbau-Vereine oder Wanderlehrer beschafft werden können. Alle diese Stellen müssen aber rechtzeitig im März und April ausgeführt werden, damit bis Mai Alles angeschafft ist. Im Handel kostet eine gute Peronospora-Spritze, wie die „Austria“-Spritze und die nach dem System „Schmied-Bermorell“ u. a., wenigstens 10 fl. Alle diese Spritzen müssen mit größter Sorgfalt stets rein gehalten werden. Die erste Bespritzung soll kurz vor Eintritt der Rebenblüte (also Ende

Mai oder Anfangs Juni) stattfinden. Die zweite Bespritzung findet sogleich nach Beendigung der Traubenblüte statt und muß auf Blätter und Trauben angewendet werden. Bei starkem Auftreten der Peronospora und feuchtwarmer Sommerwitterung, wird einen Monat später (etwa Ende Juli) eine dritte Bespritzung nöthig werden. Bei Anwendung der Kupferkalklösung hat man besonders zu beachten, daß dieselbe auf alle Rebentheile möglichst gleichmäßig wie ein feiner Regen ausgespritzt wird, was mit einer guten, richtig gehandhabten und stets rein gehaltenen Spritze leicht möglich ist. Die Bespritzung selbst wird am besten bei ruhigem, trockenem Wetter ausgeführt. Leichte oder kurze Regen nach der Bespritzung verhindern die Wirkung der Kupferkalklösung nicht, während beim starken und anhaltenden Regen die Bespritzung wiederholt werden muß. Da die Hauptwirkung der Kupferkalklösung eine vorbeugende ist, so müssen die Bespritzungen unter allen Umständen ausgeführt werden, wenn auch Peronospora sich noch nicht gezeigt hat. Für Gemeinden, welche sehr viel Weinbau treiben, ist es am zweckmäßigsten, wenn Genossenschaften die gemeinsame Bekämpfung der Peronospora in die Hand nehmen, Material und Sprizen in guter Qualität rechtzeitig besorgen und die Bespritzung der Weingärten durch damit vertraute Arbeiter gegen entsprechende, nach der Weingartenfläche zu vertheilende Entschädigung ausführen lassen. Die in einigen Gegenden Niederösterreichs jüngst verbreitete Ansicht, daß der Kunstdünger die Peronospora erzeuge, kann nur von denen geglaubt werden, welche keinen Begriff vom Wesen dieses Pilzes haben.

Mittheilungen aus dem Publicum.

„Sehr geehrte Schriftleitung der Pettauer-Zeitung! Die unterzeichnete Schulleitung beehrt sich, den Herren Prof. Brigola, Kottowik, Pisk und Schulfink, wie Ihnen, welche es durch gütige Beiträge ermöglichten, daß der arme, aber fleißige Gewerbeschüler Binko Anton, Schneider ehrling bei Herrn Jakob Slana in Pettau, einen Ehrenpreis von 3 fl. erhielt, den verbindlichsten Dank auszudrücken und gleichzeitig zur Kenntniss zu bringen, daß genannter Schüler die Spende hocherfreut in Empfang genommen und sie in die hiesige k. k. Postparcassa eingelegt hat.“

Leitung der Gewerbeschule Pettau, 23. Mai 1898.

Anton Stering.

(Eier Sauce mit Schnittlauch.) 4 hartgekochte Eierdottter werden zerdrückt, mit gutem Salatöl verrührt, Essig, etwas Salz und Pfeffer und ein Büschelchen recht fein geschnittener Schnittlauch damit vermischt. Schließlich führt man ein Theelöffelchen franz. Senf, das kleingehackte Weißer der Eier und ein Theelöffelchen Maggi dazu und gibt die Sauce zu gekochtem Ochsenfleisch.

Die Fragende muß vor dem Schlafengehen dreimal mit dem linken Fuß auf den Bettstempel treten und dazu sprechen:

Bettstempel ich tritt' Dich,
Heiliger Thomas ich bitt' Dich
Lass' mir erscheinen
Den Allerliebsten mein!

Unmittelbar darauf muß man über den Bettstempel in's Bett steigen und sich mit dem Kopf an das Fußende des Bettes legen — dann erscheint Einem der zukünftige Geliebte im Traume.

In einigen Orten Niederösterreichs gehen die heiratslustigen Dirnen an den Schweinestall und pochen an die Thüre desselben. Grunzt ein altes Schwein, so bekommt die Pochende einen alten, grunzt ein junges Schwein, einen jungen Mann. Regt sich aber keines der Thiere, so bleibt sie ledig.

Wahnt dieses Orakel auch nicht an die griechische Pythia, so stammt es vielleicht aus eben so grauem Alterthum, denn gewiß läßt es sich auf ein Befragen der dem Gott Ero geweihten Eber zurückführen. —

(Fortsetzung folgt.)

(21. December bis 6. Jänner) schlingen, Überlieferungen aus dem Heidenthum und dem Naturcultus zu sehen.

Die Rauchnächte, oder wie sie bei den in Deutschland ansässigen Wenden genannt werden „mjas god Zeit“ beginnen mit der Wintersonnenwende, mit der Thomasnacht, die für alle Zukunftsforscher von solcher Wichtigkeit ist.

Wie in vorchristlicher Zeit, da der Flug der Götter erwartet wurde, begeben sich die Neugierigen, die einen Blick in die Zukunft thun wollen, Nachts auf Kreuzwege im Walde, oder auf Friedhöfe und schließen aus verschiedenen in der Luft oder der Erde hörbaren Geräuschen, auf Krieg und Frieden, aus dem Fluge der Vögel auf Leben und Tod.

Der christlichen Sage nach ist den Göttern und Geistern für die Dauer der Rauchnächte noch eine gewisse Macht verliehen, die sie dazu gebrauchen, ihre Lieblinge, die im Geheimen noch an sie glauben, Wundergaben zu verleihen, ihnen Schätze zu entdecken und einen Blick in die Zukunft thun lassen. Allerlei Unglück beschwören sie über die herauf, die ihrer Macht spotten und die Zweifler necken sie durch trügerische Erscheinungen

und Schreckbilder aller Art. Auf den heiligen Thomas ist viel Heidnisches übergegangen und das Volk hat manche Eigenschaft des Zuelvaters Wuotan auf ihn übertragen.

In Böhmen und Mähren glaubt man, daß der heil. Thomas am 21. December um die Mitternachtsstunde in einem schwarzen Wagen zu den Friedhöfen fahre und die Seelen der auf seinen Namen Getauften abhole.

Diesem gespenstigen Zug begegnen ist unheilvoll — wie das Begegnen des wilden Heeres und in dem heil. Thomas ist hier deutlich Wuotan, der Seelenführer, zu erkennen.

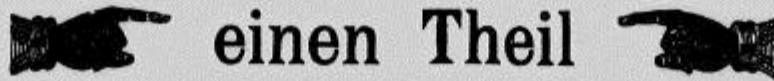
In einem am Thomasabend allgemein üblichen Gebet heißt es: „Herr schütz' uns vor dem heiligen Thomas“, was doch gewiß ein starkes Mißtrauensvotum für den armen Heiligen ist.

Ledige Burschen und vorzugsweise Mädchen befragen in den Rauchnächten das Orakel um ihre zukünftige Ehehälfte.

Die in Oesterreich gebräuchlichen Formen des Orakelragens oder wie man daselbst sagt: „Loosen“ sind ungemein manigfaltig.

Am häufigsten begegnet man dem Bettstempeltreten.

Verkaufe



einen Theil
meines Lagers in **Damen- und Herren-Modestoffen**,
sowie **Lewantins, Zephire** und **Reste** in diesen Ar-
tikeln zu

bedeutend herabgesetzten Preisen,
worauf ich mir höflichst aufmerksam zu machen erlaube.

Hochachtungsvoll

Ferd. Alex. Kottowitz.

Pettau, am 22. Mai 1898.

Anti Peronospora

Numa Dupuy & Comp.

WIEN, VI., Windmühlgasse 33.

Erprobtes Mittel

ebenso wirksam, doch bedeutend billiger, als

Kupfervitriol-Kalkmischung,

verstopft die Spritzen nicht. — Ein Paket für 1 Hectoliter kalten Wasser
fl. —.90 ö. W.

Alleinverkauf für Pettau und Umgebung bei

Brüder Mauretter in Pettau.

Bouquets und Kränze, nur aus eigenen Rosen,

verschiedene blühende Blumen, wie: Stiefmütterchen etc., Gemüse-
samen, besonders schöne Sorten Erbsen, Nelken, Rosen, alle
Classen, Gemüse- und Blumenpflanzen, mehrere Millionen, em-
pfehle zu billigsten Preisen

Michael Ferianič, Pettau, Wibmer'sche
Gärtnerei.

Epochale Neuheit!

Baltimore

ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu ent-
fernen, per Zahn von fl. 2.—

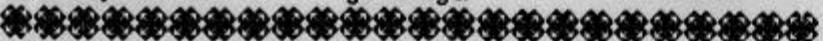
- Schmerzlose Zahnentfernung fl. 1.—
- Die besten Plomben von fl. 1.—
- Zähneputzen fl. 1.—
- Sofortige Gebiss-Reparaturen von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.
Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparatur mittelst Post eingesendet
werden.

Zahnärzte **Dr. FREIVOGEL** und **BREITMANN**
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonn-
tagen
bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden
werden
gegen vorherige
Anmeldung
in einem Tag ab-
gefertigt.



Wie unumgänglich nothwendig das
Bespritzen der Weingärten
ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die be-
spritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



PATENTIRTE

selbstthätige
Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse be-
weisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederver-
käufer erwünscht.

Reben-Veredlungs-Messer und Gummiband zur Grünveredlung der Reben

in bester Qualität bei
Wilh. Sirk's Nchflg. in Pettau.

IV. intern. Radwettfahren

auf der Radeiner Rennbahn
am 5. Juni d. J.

- Programm:
- I. Eröffnungsfahren 2000 Meter.
 - II. Neulingsfahren 2000 Meter.
 - III. Fahren um den Preis, gestiftet vom steir. Radfahrer-Gau-Verbande und Gau 36 des deutschen Radfahrer-Bundes 3000 Meter.
 - IV. Bezirksfahren der Bezirke Luttenberg, Radkersburg, Feldbach, Lebnitz, Marburg und Pettau 5000 Mt. mit Führungspreis.
 - V. Vorgabefahren 1500 Meter.
 - VI. Hauptfahren um den Wanderpreis 10.000 Mt.
 - Schrittmacher werden zugelassen.
 - VII. Ermunterungsfahren 2000 Mt.
- Mit Ausnahme der Nummern II, III und IV., an welchen nur Mitglieder des St. R.-G.-V. und Gau 36 des D. R.-B. starten dürfen, ist das Rennen für alle Herrenfahrer offen.

W. Blanke

BUCHDRUCKEREI, BUCH- und PAPIERHANDLUNG in PETTAU.

P. T.

Hiermit mache ich die höflich. Mittheilung, dass ich in meinem Hause, Ungarthorgasse Nr. 6, eine

Filiale

eröffnet habe und daselbst alle gangbaren Sorten Papiere, Schreib- und Zeichenrequisiten in vorzüglicher Qualität, zu billigsten Preisen, Drucksorten für Gemeindeämter, Schulen, Pfarrämter zc. führen werde. Auch werden daselbst Bücher zum Einbinden übernommen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

W. Blanke.

Niederlage von Leonhardi's vorzüglichen Lintrn.

Verfälschtbücher = Diebstahl.

Kein grosser Krach!

sondern auf solider Basis sind wir im Stande, nachfolgend benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken um den unerhört billigen Preis von nur fl. 6.60 an Jedermann abzugeben.

- 6 Stück feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Speiselöffel,
- 12 Stück amer. Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Milchschöpfer,
- 2 Stück amer. Britannia-Silber-Eierbecher,
- 6 Stück englische Britannia-Serviertassen-Untertassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theeselher,
- 1 Stück feinsten Britannia-Zuckerstreuer,
- 3 Stück feinste Obstmesser mit Porzellan-Griff,
- 3 Stück feinste Obstgabeln mit Porzellan-Griff,
- 6 Stück Victoria-Untertassen.

56 Stück zusammen nur fl. 6.60. Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von fl. 6.60 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweise, dass dieses Inserat auf lauterer Wahrheit beruht, geben wir folgende

Öffentliche Erklärung:

Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retourniert. Wer nur irgendwie hiefür Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- u. Festgeschenk,

sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen. Nur zu haben im

Exporthaus Rix,

Lieferant des Lehrervereines etc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreissig Jahren.

Wien, II, 2, Praterstrasse 16.

Ver. andt in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages.

Putzpulver dazu 10 kr., Kistchen 40 kr.

Nur echt mit Schutzmarke.

Zahlreiche Anerkennungschriften liegen auf.

WARNUNG! Die von anderer Seite annoncierten minderwertigen 44 Stück Essbestecke kosten bei uns 5 fl., jedoch ohne selbe empfehlen zu können.



Wichtig für Jedermann.

Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.

- 1 prachtvolle Taschenuhr, Anker-Remontoir, Nickel, gravirtes Gehäuse mit 3-jähriger Garantie.
- 1 elegante Uhrkette, Pariser System, auf Verlangen Nickel oder vergoldet.
- 1 elegante Herren-Cravattennadel aus amerik. Double-Goldin mit imitirten Brillanten.
- 1 Paar prachtvolle, echt Silber-Ohrgehänge. k. k. ämtlich punzirt.
- 1 Paar prachtvolle Manschettenknöpfe aus amerik. Double-Goldin mit Marke.
- 1 Garnitur Chemisetten- und Kragenknöpfe aus amerik. Double-Goldin, bestehend aus 5 Stück.

Diese 12 wertvollen Gegenstände versende, solange der Vorrath reicht, gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages um

nur fl. 2.75,

(blos die Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr hat früher fl. 5.- gekostet.)

Unpassendes nehme bereitwilligst binnen 8 Tagen retour.

E. HOLZER,

Uhren- und Juwelen-Lager en-gros
Krakau, Stradom 18.



Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison I. Mai bis I. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Zusendung pr. Post franco.

ANTON KIFFMANN,

Optiker

MARBURG, Herrengasse 5.

Bellebteste, beste

Neuheit!



Rathenower
Zwicker,

feine ärztliche Gläser mit Nickelfassung, beweglichen Nasenstegen, mit Korkeinlagen in beliebigen Nummern, sowie auch Brillen.

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zusendung per Post franco.

Eine WOHNUNG,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzlege und Boden ist zu vermieten.

Anzufragen bei **Josef Fürthner**, Herrengasse Nr. 11.



Gazelle- Fahrräder

erstclassiges Fabrikat.

Strassenräder von 125 fl. aufwärts. — Rennräder von 135 fl. aufwärts.

Überbrauchte fast neue Räder von 60 fl. aufwärts sind auf Lager.
Lager sämtlicher Bestandtheile. — Reparatur billigst bei

Johann Spruzina, Florianiplatz Nr. 4
Mechaniker, PETTAU



The Premier Cycle Co. Ltd.
(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos
(England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat in der Sitzung von 4. Mai beschlossen, die im Stadtgebiete Pettau vom genannten Tage an neuerrichteten Gebäude auf die Dauer von 25 Jahren von den Gemeindeumlagen zu befreien.

Wer sich durch diesen Beschluß beschwert erachtet, hat seine Erinnerungen dagegen binnen der vom Tage der Kundmachung laufenden 14-tägigen Frist beim Stadtamte anzubringen.

Stadtamt Pettau, am 25. Mai 1898.

Der Bürgermeister:

Josef Ormig.

Unterläuferin

wird für ein größeres Gasthaus gesucht. Auskunft ertheilt die Verwaltung des Blattes.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei **J. Molitor**, Apotheker in Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delizisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 Kr. bei Apotheker **J. Molitor**.

Sichere Existenz.

Buchführung

und Comptoirfächer lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsraten

Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg,

Jacobstrasse 37.

Prospecte und Probefrühe gratis und frei.

Hohes Gehalt.

Nr. 458. Kundmachung.

Infolge Erlasses des hohen steiermärkischen Landesauschusses Graz vom 20. Mai 1898 Z. 20.304 finden hiermit für die Landesfischen-Anstalt in Pettau die Lieferungen von Gebäck und Mahlprodukten für das II. Semester 1898 ihre Ausschreibung und sind die mit 50 Kreuzer-Stempel versehenen Offerte bis längstens 10. Juni 1898 direct an den steiermärkischen Landesauschuß Graz einzusenden.

Später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung.

Die Lieferungsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung eingesehen werden und sind für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, unbedingt bindend.

Verwaltung der steierm. Landesfischen-Anstalt in Pettau, am 26. Mai 1898.

Der Verwalter: **Sallan.**

Schöne Wohnung.

Vom 1. Juni an ist die **Villa Ormig** zu vermieten.

Anfrage beim Eigenthümer **J. Ormig.**

Im Brantweinschanke des Simon Hutter in Pettau

findet ein verlässlicher, treuer

Mann,

der in diesem Gewerbe bewandert ist, Aufnahme.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.

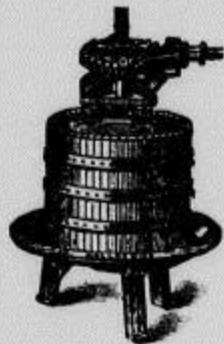
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen

Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt dajelbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen **Jakob Rothberger**, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei **W. Blanke, Pettau.**

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hautthieren etc. etc.



Zacherlin

Wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, dass gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin.“

Pettau:	Josef Kasimir.	Pettau:	R. Wratschko.
"	Ignaz Behrbalk.	Friedau:	Alois Martinz.
"	B. Leposcha.	Gonobitz:	Georg Wischay.
"	Brüder Mauretter.	Bunica:	R. Moses & Sohn.
"	J. Niegelbauer.	Wind-Geistritz:	J. Stiger & Sohn.
"	B. Schulz.	"	A. B. Krautendorfer.
"	J. C. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Adolf Sellinschegg.	"	A. Pinter.

Wer braucht
WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, aprox. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Soeben erschienen:

Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues

mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Prels fl. 3.30.

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Nr. 2630.

Kundmachung.

Zufolge Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau vom 20. Mai 1898 Zl. $\frac{18510}{9310}$ wird zur Kenntnis gebracht, dass die Auszüge aus dem Einschätzungsregister nach Form K. vom 1. Juni 1898 ab durch 14 Tage im Amtlocale der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau, (Florianigasse Nr. 5, 1. Stock), während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht der Personaleinkommensteuerepflichtigen aufliegen.

Der Bürgermeister:
J. Drnig.

Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präcisionskugellager und weite Röhren.



Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix-Ringstichmaschinen, Seidl-Raumann, Dürrkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Dele, Nadeln etc.

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalzt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preiscourante gratis und franco.

JOSEF GSPALLT,

Goldarbeiter und Optiker in Pettau

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller ärztlichen Brillengläser in Nickelfassungen, **Nickel-Zwicker** mit beweglichen Nasenstegen und Korkeinlagen in allen Nummern.

Neu! **Rathenower Zwicker.** Neu!

Übernahme aller Art Reparaturen.

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammbildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen.

Prospecte etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Wetzauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Wetzau.

Am Hochzeitstage.

Novelle von B. Herwi.

(Schluß.)

In derselben Stunde, die seinen Erfolg bringt und mit ihm den glühenden Herzenswunsch nach Vereinigung mit dem Weibe seines Herzens, erfährt er, wie sie gehandelt, wie sie die blinde Liebe zur Mutter nicht bestimmen konnte, mit ihr zu gehen, wie sie mit diesem ersten, selbständigen Schritt sich dem Einfluß entzog; feinetwegen, das fühlte er, weilte sie einsam, fern von allen, die zu ihr gehörten, sich wohl ebenso sehnd nach ihm, wie er nach ihr. . . er hatte keine Ruhe mehr im Garten, vergebens dufteten die Sommerblumen ihm entgegen, vergebens rauchten die Buchen, ihn zum Verweilen einladend, er eilte nach dem Arbeitszimmer zurück, um von der Kommerzienrätin sich die Adresse zu erbitten, um ihr zu schreiben, um zu ihr zu eilen, da . . . gerade in dem Augenblicke, wo sein ganzes Sehnen sich der fernern Gattin zuwendet, bringt sein Diener Gellerns Depesche.

Das war Schicksalsruf in entscheidender Stunde.

Seine Kinder verlangten nach ihm, auch sie weilten an der Ostseeküste, vielleicht in der Nähe bei einander, jetzt nützt kein Schreiben an die Kommerzienrätin, von C. aus, sobald er die Seinen sehen wird, er sie telegraphisch nach Juliens Aufenthaltsort befragen, schnell erteilt er seine Befehle, ordnet er seine Sachen, und in der Stunde, die ihm noch bleibt, ehe der Wagen ihn zur Station führt, geht er hinauf in das Turmzimmer, das das Vouloir der jungen Baronin bilden sollte.

Dort steht er am Bogenfenster, sein Blick schweift hinaus in die herrliche Landschaft, in der sein kleines Gut, das aber schon seit Jahrhunderten im Besitz der Familie ist, liegt, über Wiesen, Felder und hügelige Fluren, wie ein breites, metallenes Band zieht sich der Rhein hindurch, dort ragen die Türme der nahen Stadt, ja, hier würde es ihr gefallen, hier würde ihr poetischer Sinn sich ergehen, hier würden sie beide schaffen, arbeiten können ohne Rücksichten, ohne Aerger und Unfrieden. Dort im eleganten Schränkchen die Bücher, die er selbst ausgesucht, die Büsten der Dichterheroen in den Ecken und auf dem Schreibtisch die Bilder ihrer besonderen Lieblinge: Grillparzer, Heine, Geibel, alles sinnige Ueberraschungen für die junge Frau, im Erker blühten die Begonien und Hortensien, die sie auch daheim in ihrem Vouloir so pflegte, die Verwalterin hatte alles gut in Ordnung gehalten.

Sie stand auch jetzt wieder an der Thür und meldete, daß der Wagen vorgefahren und alles eingepackt sei — der Baron erhob sich, fuhr mit der feinen Hand ein paarmal über die Augen, verließ dann das Gemach und nach wenigen Minuten, vollends zur Abfahrt gerüstet, sein Heim. Ohne sonderliche Unterbrechung fuhr er dem Ostseestrande entgegen. In der Residenz benutzte er einen kurzen Aufenthalt dazu, seiner Schwiegermutter zu depeeschieren, daß sie ihm umgehend die Adresse seiner Frau nach Seebad C. postlagernd senden sollte, wofür er sie seines herzlichen Dankes versicherte.

9.

Lieutenant von Gellern klopfte an die Thür, die zum gemeinsamen Wohnzimmer der Schwestern führte.

Doris selbst öffnete ihm und umarmte ihn mit herzlichem Begrüßungskuß.

„Du kommst spät, Wolly,“ sagte sie, „und wie Du aussiehst, so froh, so festlich, als ob Du plötzlich Premier geworden wärest.“

„Nun, eine kleine Veränderung hat es auch wirklich gegeben,“ sagte der junge Mann freudig lächelnd, „komm' einmal her, Schatz, nimm mir Deinen Arm, so, nun gehen wir an den Spiegel, rücken die Stranddisteln fort und schauen hinein, da, so wie das reizende

Mädchen dort im Glase, so wird in ganz kurzer Zeit ein junges, neugebackenes Ehepaar aussehen: der königlich preussische Offizier Woldemar von Gellern mit seiner reizenden Gemahlin, der geborenen Baronin Doris von Burgstetten.“

Des Mädchens Arm zitterte in dem des Bräutigams.

„Woldemar, Du scherzest!“

„Nein, Liebchen, ich spreche im Ernst,“ sagte er in fast feierlichem Tone und griff in die Brusttasche, „hier trage ich die Anwartschaft zu diesem Glück bei mir, dies Papier, ein Brief, ein eingeschriebener, inhaltsreicher Brief kündigt mir dies Glück — Du denkst, den hat mir die Post geschickt durch einen einfachen Briefträger, nein, meine holde Braut, der ist vom Himmel herabgefliegen, weißt Du nicht, neulich die wallende Fee am Himmel, die hat es sicher gethan, oder die Ostseehexe hat Mitleid mit uns gehabt bei der häßlichen Sturmfahrt und hat ihn uns ans Ufer gespült.“

„Gieb ihn mir.“ Doris streckte die Hand aus.

„Nein, Schatz, zur Strafe für Deinen neulichen Kleinmut bekommst Du ihn nicht in die Hand, aber vorlesen will ich ihn Dir, den Glücksbrief, wenn ich auch fürchte, vor Freude die Buchstaben tanzen zu sehen.“

Dann umfaßte er seine Braut, zog sie zu sich auf den Divan und teilte ihr den Inhalt mit:

„Herrn Sekonde-Lieutenant Woldemar von Gellern, hochwohlgeboren

zur Zeit Seebad C.

Hierdurch mache ich Ihnen die Mitteilung, daß Sie für Rechnung des Herrn Baron Gerhardt von Burgstetten auf Burgstetten bei Düsseldorf a. Rh. bei dem Bankhause Gebrüder Wöllner in R. die Summe von vierzigtausend Mark behufs Ihres Konfesses zur Verheiratung mit Fräulein von Burgstetten und zur Beschaffung der nötigen Einrichtung erheben können. Quittung bitte dem genannten Bankhause einzuhandigen.

Hochachtungsvoll

Konstantin Wolfers,

Berlin, 18. Juli 188 . . .

Justizrat.“

„Bon unserm Vater?“ fragte Doris fast mechanisch, „diese große Summe! — O Gott im Himmel, Woldemar, welches ungeahnte Glück, ich kann es ja nicht fassen, wir sollen nicht mehr nötig haben, jahrelang auf unsere Vereinigung zu warten, ich brauche das schreckliche Opfer, Dich von mir zu lassen, nicht mehr zu bringen, wir sollen uns bald angehören und durch seine Liebe, durch seine Güte, aber wie mag er es nur möglich gemacht haben, ist denn von ihm weiter kein Brief, keine Nachricht?“

Sie schlang die Arme um seinen Hals.

„Doch, Liebchen, und zwar die beste, die wir erwarten können.“

„Nun, so sage doch, hast Du Antwort auf die Depesche?“

„Ja, Schatz, er kommt mit dem nächsten Zuge, aber wir wollen es vor seiner Frau geheim halten, sie muß überrascht werden, sie wäre sonst fähig, vor ihm zu fliehen . . .“

Doris schüttelte den Kopf.

„Nein, das würde sie jetzt nicht mehr thun, sie sehnt sich nach ihm, glaube nur, ich weiß es, aber dennoch hast Du recht, beide dürfen nichts voneinander wissen, wart' einen Augenblick, daß ich Elfriede verständigen kann.“

Sie eilte davon.

An Kurtchens Bett saßen die zwei jungen Frauen in leisem Zwiegespräch.

Doris kam leise herein, winkte ihnen mit den Augen, zu ihr zu kommen, damit das Kind nicht geweckt werde, und teilte ihnen ihr namenloses Glück in höchster Erregung mit.

Elfriede umarmte die geliebte Schwester in überquellender Freude, Julie sah sie mit strahlenden Augen an und sagte nur:

„Hatte ich nicht recht, Dich auf eine gute Zukunft zu vertrösten, dabei kann ich mich gar nicht einmal recht freuen, ich hatte mir die große Tochter im Hause so wunderhübsch gedacht, ihr seht, Kinder, wie egoistisch die schlimme Stiefmutter ist.“

„Justizrat Wolfers hat unterschrieben,“ berichtete Doris.

„Ganz recht, mein Kind, er verwaltet Deines Vaters Vermögen. Nun, und was sagt Dein Lieutenant, ist er zufrieden?“

„Ach, sein Glück ist unbeschreiblich! Doch ich vergaß ganz, E-friede, er möchte Dich einen Augenblick sprechen, komm' nur, Mama Julie bleibt gewiß gern beim Jungen, nicht wahr?“

„Geh' nur,“ bat Julie, „ich rühre mich nicht vom Bettchen, Du mußt Woldemar doch beglückwünschen.“

Mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl sah sie den Schwestern nach. —

Die Freude des Gebens hatte sie förmlich verklärt, sie segnete ihren Reichtum und gelobte sich, nur den edelsten Gebrauch davon zu machen.

„Nun werden sie ihren Dank dem Vater künden,“ spann sie, am Bettchen sitzend, ihre Gedanken fort, „er wird ihn zurückweisen, den Zusammenhang erkennen, o, wie wird er es aufnehmen? — Wiedergeben darf er's nicht, er muß es ja einsehen, daß sie nun die heilige Pflicht hat, mit für sein Kind, das das ihrige geworden ist, zu sorgen, daß sie selig wäre, wenn er alles mit ihr teilen wollte, nein, er wird gerecht sein und ihr endlich, endlich glauben, daß sie nichts Böses, nichts Kränkendes gewollt . . . und was wird dann die Zukunft bringen — was?“

10.

Der Zug aus der Universitätsstadt war zur bestimmten Stunde angekommen und hatte den sehulichst Erwarteten gebracht.

Der Baron, der sich unterwegs über die Ursache des Telegramms doch ängstliche Gedanken gemacht hatte, war durch das Erscheinen seiner Töchter freudig überrascht und hatte bald zu seiner Beruhigung erfahren, daß auch dem Kinde nach der aufregenden Wasserfahrt, von der er im Coupé schon die wunderlichsten Dinge erfahren hatte, kein besonderer Schaden erwachsen sei, die Schwestern erzählten schnell die ungefähren Umstände und in der heitersten Stimmung schritten sie dem Hotel zu.

„Ist die Post in der Nähe?“ fragte der Baron, „und willst Du wohl so gut sein, lieber Woldemar, 'mal nachzuhören, ob eine Depesche für mich angelangt ist?“

Woldemar ging eilig, den Wunsch zu erfüllen.

Kaum war er fort, so hing sich Doris noch fester an den Arm des Vaters und sagte, dankbar zu ihm aufblickend: „Welche herrliche Ueberraschung hast Du uns bereitet, wie glücklich hast Du uns beide gemacht! Aber das Beste ist doch, daß Du der Freudenbotschaft so schnell folgst.“

„Welcher Freudenbotschaft, welcher Ueberraschung?“ fragte dieser verwundert.

„Nun, der Brief des Justizrats aus Berlin mit der großen Summe zur Ration und Einrichtung.“

„Kind, ich weiß von nichts,“ sagte Burgstetten ernst und blieb einen Augenblick stehen, „wie glücklich wollte ich sein, wenn ich euch erst gänzlich die Wege ebnen könnte, einen schönen Anfang hab' ich gottlob gemacht, mein großer Roman ist beendet und glänzend verkauft, aber da müßte ich doch noch manchen Band schreiben, ehe ich euch . . .“

Er hielt inne, Doris hatte den Brief aus der Tasche geholt und gab ihn dem Vater.

Dieser war einem Blick hinein, als er die Unterschrift las, ward ihm alles klar.

„Das kommt von ihr,“ sagte er, und seine Stimme vibrierte, „das ist Juliens Segenswerk, darüber giebt es keinen Zweifel . . . o, Du geliebtes, edles Frauenherz, wie konnte ich Dich so verkennen.“

Die Schwestern wagten nicht aufzublicken, ihre Schritte wurden langsamer, nun hatten sie das Haus erreicht.

„Vater, wir sind am Ziel,“ sagte E-friede, „dort liegen unsere Zimmer, wie wird das Kind sich mit Dir freuen, Vater, eine große Freude steht Dir bevor . . .“

Sie zitterte und konnte nicht weitersprechen.

„Nun laß mich erst meinen Kurt sehen,“ sagte er ungeduldig.

Doris eilte voran, ihm den Weg zu zeigen.

Julie sah, tief in Gedanken versunken, bei dem Knaben.

Sie hörte es nicht, daß draußen vor der Verandathür Schritte ertönten und Stimmen laut wurden, doch mit einem Mal schreckte sie empor.

„Nun laß mich erst meinen Kurt sehen,“ so ertönte es mit bekanntem Klang an ihr Ohr, sie erhob sich jäh vom Sessel und stand mit vorgebeugtem Oberkörper, atemlos lauschend . . . da öffnete sich die Thür, eine hohe Männergestalt erschien in derselben. Die Sonnenstrahlen, die mit hineinfluteten, verschwanden gleich

wieder, denn blisschnell schloß sich die Thür hinter ihm, er trat näher, das Kinderbett suchend, da fiel sein Blick auf die Frau.

„Julie, mein Weib, mein geliebtes, süßes Weib,“ rief er und breitete die Arme aus, „Du hier, bei meinen Kindern?“

„Gerhardt,“ jauchzte sie und lag an seiner Brust, weinend und lachend zugleich, „mein langersehnter, teurer Gerhardt.“

Wie unauflöslich hielten sie sich umschlungen.

Kurt war erwacht und richtete sich im Bette auf.

„Guten Tag, Großpapa,“ sagte er, „fortnehmen darfst Du aber mein Großmama nicht, die muß bei mir bleiben.“

„Hast Du sie denn lieb, kleiner Mann?“ fragte der tief bewegte Baron und schritt, Julien im Arm, dem Bettchen zu.

„Aber sehr,“ sagte das Kind und streckte sein Händchen beiden entgegen.

„Eine Depesche, Papa, für Dich aus Karlsbad,“ rief Woldemar ins Zimmer.

„Tragt sie zurück, ich brauche sie nicht mehr,“ lachte der Glückliche, aber das Papier war schon ins Zimmer hineingeschoben, er hob es auf und öffnete es.

„Da lies, mein Weib, sie ist von Deiner Mutter.“

„Julie im Strandhotel in C. an der Ostsee. Macht, was ihr wollt, nur seid glücklich.“

Eure Mutter.“

„Das muß ein schwerer Kampf gewesen sein,“ sagte Julie ergriffen, „aber Gott sei Dank, daß sie sich überwunden hat, siehst Du, Gerhardt, wie recht ich hatte, meinem Trost zu vertrauen: Die Zeit ist der beste Engel des Menschen, sie hat uns alles verloren Geglaupte wieder gebracht und mehr als das, das Bewußtsein, daß wir es nun nicht mehr verlieren können.“

Verjüngt von freudigem Stolz führte Baron Gerhardt seine Gemahlin seinen Kindern entgegen.

„Meine erste Mutter hat mir das Leben gegeben,“ so weinte Doris an der Brust der erschütterten Frau, „und dann ist sie für immer von uns gegangen, Du giebst mir und Woldemar das Lebensglück, ich will Dich dafür lieben, so lange noch ein Atemzug in mir ist.“

Der junge Offizier sprach kein Wort, stumm und innig drückte er seine Lippen wieder und wieder auf die zarten Hände seiner jugendlichen Schwiegermutter.

Diese wehrte ihm endlich.

„Nun eilen Sie aber, Woldemar,“ sagte sie mit anmutiger Würde, „sorgen Sie für den Konsens und richten Sie Ihr Nestchen ein, im Herbst ist auf Burgstetten Hochzeit, nicht wahr, Du Lieber? Dann kommt ihr alle zu uns, das Elternhaus soll euch neu erstehen, zu der Zeit ist auch E-friede mit ihrem Heinz vereint, bis Weihnachten bleiben wir an dem schönen Rhein und nur zum Besuch geht's nach Berlin . . .“

„Dann kommen Sie hoffentlich gerade zu unserer Hochzeit, süße Frau,“ sagte Eva, die sich mit Paul bis dahin bescheiden seitwärts gehalten hatte und erst von E-friede hervorgeholt war.

„Lob, das soll gelten,“ sagte der Baron und begrüßte das junge, glückliche Paar, „aber wißt ihr, liebe Kinder, was vorher geschieht? Vorher nehme ich sie euch fort, ihr habt sie jetzt lange genug gehabt, nun gehört sie mir, heute abend führt uns das Dampfboot von hinnen, erst zur Mutter . . .“ Julie nickte ihm dankbar lächelnd zu, „und dann, nicht wahr, mein Weib, dann geht's endlich auf die Hochzeitsreise?“

Erfolgreiche Kur.

Der Baron N., ein erfahrener, praktischer Herr, hatte einen alten treuen Kutscher, dessen einziger Fehler darin bestand, zuweilen ein Glas über den Durst zu trinken. Dieser Fehler aber ärgerte die Frau Baronin so, daß sie schon wiederholt den Herrn Gemahl um Entlassung des „Trunkenboldes“ gebeten. Der Baron aber gab den Alten nicht so schnell verloren und that seiner Gattin gegenüber, als hindere ihn seine Schwerhörigkeit daran, ihr Verlangen richtig zu verstehen. Die Dame pflegte dann mißmutig das Gespräch abzubrechen. Eines schönen Tages hatte der „angefäuselte“ Johann die Frau Baronin umgeworfen, und abermals mußte der Hausherr die dringendsten Klagen über den „unverbesserlichen Menschen“ anhören. „So, so,“ erwiderte er, „also der arme Johann ist krank, das thut mir leid!“ — „Betrunknen ist er!“ schrie die Gnädige zornig. — „Ja, ja,“ meinte unerfütterlich der Baron, „ich werde sogleich das Nötige zu seiner Heilung anordnen!“ und mit einem lauten Seufzer darüber, daß nun auch ihres Gemahls Uebel überhand genommen, entfernte sich die Baronin. Der Hausherr aber ließ Johann rufen, der in noch wackeligem Zustande erschien. „Johann,“ sagte der Baron, „ich halte viel auf Dich, und so lange Du Dich bei mir gut aufführst, soll es Dir an nichts fehlen. Meine Frau sagte mir, Du seiest krank, und ich sehe es selbst, denn Du kannst kaum stehen. Lege



Zebrafinchen. Nach der Natur gezeichnet und in Holz geschnitten von Hugo Friedrich. (Mit Text.)

Dich zu Bett; ich werde Dir Arzneien schicken!" — Der Kutscher hatte nicht sobald sein Lager aufgesucht, als ihm auf Befehl des Barons zwei große Zugsplaster auf den Rücken geklebt wurden, während ihm ein Wundarzt zur Ader ließ. Anderen Morgens lag der „in Kur Genommene" natürlich sehr erschöpft im Bette. Der Blutverlust hatte seine Wirkung gehabt, die Wäsen auf dem Rücken hinderten jede Bewegung, und zu alledem gab es — Wasserfluppe. Und das ging eine ganze Woche so fort! Täglich zweimal ließ sich der Baron nach dem Befinden seines „lieben" Johann erkundigen, und letzterer ermangete nicht, des öfteren die Versicherung zu übermitteln, daß er vollständig gesund sei. Dem gegenüber blieb jedoch der Herr so taub, als hätte die Gnädige von dem „Trunkenbolde" gesprochen. Endlich wurde dem zum Wasserflupplein verurteilten Kranken wider Willen gestattet, beim Baron zu erscheinen. „Ja, Johann!" sagte dieser, „ich höre, es geht Dir besser?" — „Ja, gnädiger Herr! Ich bitte um Verzeihung, es soll nicht wieder vorkommen!" — „Schon recht, schon recht. Gegen Krankheit kann ja niemand etwas. Laß Dich das nicht anfechten. Sollte sich der Anfall wiederholen, so stehen Dir auch die bereits bewährten Heilmittel wieder zu Gebote!" — „Ich danke Euer Gnaden, ich hoffe, es wird nicht mehr nötig sein!" entgegnete Johann zerknirscht und zog sich auf den nun erfolgten Wink seines Herrn zurück. Und es war auch nicht nötig; die Kur des Barons hatte einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

UNSERE BILDER

Zebrafinken. Die Zucht ausländischer Vögel, insbesondere der Prachtfinken, ist in den letzten Jahrzehnten von einer großen Anzahl Liebhaber und Vogelfreunden mit dem besten Erfolge betrieben worden. Es hat unbestritten einen eigenen Reiz, Vögel, die früher in nur seltenen Fällen aus ihrer tropischen Heimat zu uns herüber gebracht wurden und demzufolge sehr hoch im Preise waren, sich jetzt in der Gefangenschaft fortpflanzen zu sehen. Die Zebrafinken, welche unsere Abbildung darstellt, sind reizend gefärbte, muntere Vögelchen. Von Gesang freilich ist bei ihnen, wie es bei den meisten Exoten der Fall ist, nicht viel die Rede, aber darauf kann man gern verzichten, denn im läßigen empfindet sich das Vögelchen durch sein reizendes, munteres Wesen und seine unermüdbliche Beweglichkeit. Ein ziemlich geräumiger Käfig, der seinen Standort womöglich in der Nähe des Fensters hat, zeitweilig den Sonnenstrahlen, aber keiner Zugluft ausgesetzt ist, wird zu ihrer Aufnahme eingerichtet. Je größer der Käfig ist, desto besser, jedoch genügt auch ein einfacher, oben und hinten geschlossener Drahtkäfig von 1 Meter Höhe und Breite und einem halben Meter Tiefe für 1—2 Paare vollständig. In diesem Raume werden nun verschleierte Nester und Zweige, sowie einige Holzstäbchen im Durchmesser von 8—12 Centimeter mit teils engem, teils weitem Eingange und von verschiedener Form, sowie Nestkörben an verschiedenen Stellen angebracht. Den Boden bedeckt feiner, trockener Flußsand, ebendasselbst finden die verschiedenen Futtergeschirre, sowie Trink- und Badenapf ihren Platz. Zur Nahrung reicht man das bei jedem Vogelhändler zu bekommende Prachtfinkenfutter, bestehend aus Senegal-, Algierer-, indischer und französischer Weizhirse, ferner etwas Glanz, Hanf, Nüssen, Moh, und in der Brutzeit Ameisenpuppen. Ferner läßt man es nie an frischem Grün, sog. Rauschbarm und Vogelmiere fehlen, befestigt auch an einzelnen Nesten Stücke von Sepia (Müdenschule des Tintenfisches), eine weiß Salz und Kalk enthaltende, und deshalb zur Knochen- und Federbildung beitragende, also ganz unentbehrliche Beigabe. Gewöhnlich nimmt ein mit Nuten beschicktes Pärchen die nächste Umgebung ausschließlich in Anspruch, jeden sich nähernden anderen Vogel grimmig schnurrend vertreibend. Besonders während der eigentlichen Brutzeit hört man dieses Schnurren fast ununterbrochen, denn mit eifersüchtiger Wut hält das Männchen jede Störung fern. Ueber eine bestimmte Jahreszeit des Brütens läßt sich nichts Genaueres sagen. Die hier gehaltenen Zebrafinken brüten mit Erfolg etwa von Anfang Mai bis Ende September. Die Färbung der nach vier Wochen ausfliegenden und sich während dieser Zeit durch kräftiges Schnarren bemerklich machenden Jungen ist eine dunkle, düstere graue und bei beiden Geschlechtern im Anfang völlig gleich. Die Verfärbung beginnt jedoch schon nach sehr kurzer Zeit, indem sich die Schnäbel rot färben, und die Vögelchen den Alten bald völlig gleich sehen.



Großmütig.
 Chef: „Herr Kanzlist Müller, heut' ist mein Geburtstag, da (ihm die Dose hingaltend) niesen Sie einmal auf mein Wohl!"

— und das sagst Du so gleichgültig —?" — Er: „Aber Matt, ich kann doch nicht einen Menschen bedauern, den ich gar nicht kenne!"
Kaiser Alexander II. als Hundefreund. Von den Regenten der Neuzeit war Kaiser Alexander II. von Rußland ein besonderer Hundeliebhaber. Sein Jagdhund „Wylord" hatte das Vorrecht, den Kaiser überall, selbst in die Sitzungen des Staatsrates, zu begleiten. Nachts schlief das treue Tier vor dem Bette des Kaisers, denn es mußte seinen Gefährten atmen hören, um ruhig zu sein. Als nun der Zar 1867 zur Pariser Weltausstellung reiste, ließ er Wylord in Jaroskoje-Selo zurück, weil man die Gefahr einer nachteiligen Einwirkung des Klimawechsels für das kränkelnde Tier befürchtete. Von dem Augenblicke der Abreise seines Herrn angefangen, nahm Wylord seine Nahrung mehr zu sich; er starb an gebrochenem Herzen und die Nachricht davon mußte, auf ausdrücklichen Befehl des Thronfolgers, dem Zar bis zu dessen Rückkehr nach Petersburg vorenthalten bleiben, „damit man aus den düsteren Tagen des Gastes Napoleons III. nicht etwa auf geheime politische Sorgen schließe." S. Angebeutet. „Ich kann wirklich keine Symptome von Blutarumt bei Ihnen entdecken, meine Gnädigste, Sie haben nicht einmal einen Katarrh..." — „Aber was sollte mir denn ein Katarrh? Ich will ja gar nicht nach Em..."

Erklärlich. „Beatrice sagte gestern zu mir, sie schähe ihren Bräutigam deswegen so hoch, weil er so ganz anders sei, wie andere junge Leute." — „Das stimmt auffallend; er ließ sich eben fangen, die andern nicht."

Ermeinnüßiges

Achtung auf Spitzmäuse! Die Spitzmaus ist für die Bienen ein gefährlicher Feind, weil sie in ständiger Eile durch sehr enge Ritzen und Fluglöcher durchzuzwängen, und dann Honig und Bienen verzehret. Man verenge die Fluglöcher deshalb so, daß nur eine bis zwei Bienen zu gleicher Zeit passieren können.

Einen guten Rad, als Anstrich für Korbbwaren und Holzgegenstände verwendbar, erhält man durch Mischungen von pulverisiertem Siegellack mit Spiritus.

Zur Düngung unserer Topfblumen ist jetzt die günstigste Zeit, niemals aber dünge man vor April und Mai und nach September. Denn einerseits soll die Pflanze in den Wintermonaten ruhen, und muß daher alles, was die Pflanze zum Wachsen reizen könnte, vermieden werden, in erster Linie also das Düngen, andererseits darf im Frühjahr nicht direkt nach dem Bereseln mit Düngewasser gegossen werden, sondern erst, wenn die Wurzeln eben so rasch wieder, wenn man die Pflanzen mit einem milden Kalk- oder Laugenwasser übergießt; beide Wasser üben gleichzeitig eine weitere düngende Wirkung aus. Kaltwasser erhält man, wenn man ungelöschten Kalk in Wasser auflöst, die Lösung kräftig umrührt, dann stehen läßt und das klare Wasser in das Gießwasser abgießt. Laugenwasser ist durch Auslaugen von Holzasche zu gewinnen; auch dieses ist scharf und muß daher stark verdünnt werden.

zeln die neue Erde durchdrungen haben und auch flüssige Nahrung aufnehmen können, wie überhaupt nur gesunde Pflanzen gebüht werden dürfen. Es sei hierbei gleich ein Düngemittel erwähnt, welches noch wenig bekannt, vielfach auch nicht beachtet wird. Es ist dies das Fleischwasser, d. h. das Wasser, in dem morgens das rohe Fleisch abgewaschen wird, ein allen Pflanzen beständliches, überaus mildes, kräftiges Düngewasser. Es werden sich zwar hier und da in der damit begossenen Erde kleine, weiße Maden bilden; doch verschwinden dieselben ebenso rasch wieder, wenn man die Pflanzen mit einem milden Kalk- oder Laugenwasser übergießt; beide Wasser üben gleichzeitig eine weitere düngende Wirkung aus. Kaltwasser erhält man, wenn man ungelöschten Kalk in Wasser auflöst, die Lösung kräftig umrührt, dann stehen läßt und das klare Wasser in das Gießwasser abgießt. Laugenwasser ist durch Auslaugen von Holzasche zu gewinnen; auch dieses ist scharf und muß daher stark verdünnt werden.

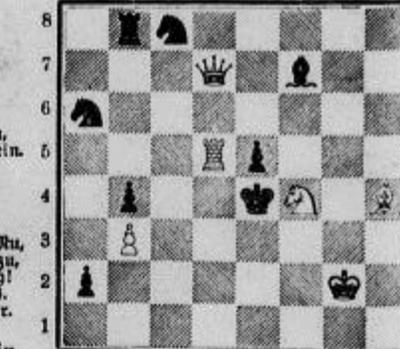
Logogriph.
 Mit S giebt's eine Waffe an,
 Mit K such' es im Ocean.
 Mit B nennt's eine alte Stadt,
 Beim Essen man mit G es hat.

Somonym.
 Was ich besage, ist die Welt,
 Wie jeder Teil vom Sternenzelt.
 Ich habe schon bei Tag und Nacht
 Wohl Tausenden den Tod gebracht.
 Ist glän' ich hoch im Sonnenschein,
 Und bracht schon hiers Stern Gluck die ein.
 Julius Fall.

Rätsel.
 Seht vor ein Spiel eine Silbe Wu,
 So entsteht daraus ein Genüß im Ru,
 Und nun noch einen Keinen Ort binzu,
 Trint's aus und schlaf in guter Ruh!
 Emil Friedrichs.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Silberrätsels in voriger Nummer:
 Raub, Ulrike, Dalmatien, Operation, Lebl, Feiertag, Versailles, Olive, Normannen. — Rudolf von Bennigsen.

Problem Nr. 171.
 Von J. Seiberger.
 Schwarz.



Weiß.
 Weiß zieht und setzt in 4 Zügen Matt.

ALLERLEI.

Der zärtliche Gatte. Sie: „Meinst Du, daß ich wieder heiraten soll, wenn Du einst stirbst?" — Er: „Weinetwegen —!" — Sie (weinend): „O,